
Rettet Riegels Römer!

Ein Plädoyer für kleine Museen

Verena Müller

The essay considers the qualities and selectively also the problems of small local museums based on the publication “Qualitäten kleiner (Heimat-)Museen. Ein Leitfaden” by Beate Bollmann and the case study of the Archaeological Museum in Riegel am Kaiserstuhl. Which traits characterize small museums and make them worth preserving? Which difficulties do they face? It turns out that local museums often live from the commitment of the associations that run them and suffer with them from the lack of young people in the clubs and societies. With the museums, their special atmosphere would also disappear, which exudes cosiness and closeness and offers many an introduction to the museum experience. The somewhat different form of knowledge transfer by the mostly voluntary staff also contributes to this. It is perceived by visitors as more individual, practice-oriented, and often easier to understand than is the case in large museums. In addition, small museums enable participation in cultural and social processes, provided the museum staff is open-minded about a cooperation with the local population. The high degree of flexibility that characterizes small local museums will still be needed to remain sustainable. However, they can only master the existing challenges themselves to a certain extent. Increased support from the Federation and the States as well as the local population will be necessary in certain matters.

1. Einleitung

Nicht erst seit Corona, doch sicherlich verstärkt durch die Pandemie, wird vor allem im ländlichen Raum das zunehmende Aussterben des Einzelhandels und der sozialen Treffpunkte beklagt. Vereine leiden unter Nachwuchsmangel und vielen droht durch Überalterung ein Aus auf Raten. Von diesen allgemeinen Phänomenen sind auch kleine (Heimat-) Museen betroffen, da diese in der Regel durch Vereine betrieben werden und häufig darauf angewiesen sind, dass vor Ort genügend finanzielle und personelle Unterstützung zur Aufrechterhaltung des Museumsbetriebs vorhanden ist. Im Folgenden möchte die Autorin darlegen, was kleine Museen besonders und erhaltenswert macht¹. Dazu werden die Charakteristika kleiner Museen anhand der Publikation „Qualitäten kleiner (Heimat-)Museen. Ein Leitfaden“ von Beate Bollmann dargelegt, da diese sehr gut die Merkmale kleiner Museen wiedergibt und zum Teil auch Vor- und Nachteile dieses Museumstyps anspricht. Diese Aspekte werden anhand des Archäologischen Museums in Riegel am Kaiserstuhl als praktisches Fallbeispiel aufgezeigt, wobei in Auszügen auch auf die Geschichte, die Ausstellung, die Aktivitäten und die Stellung des Museums vor Ort eingegangen wird.

¹ Dieses Essay soll einen Einblick in die in Arbeit befindliche Dissertation der Autorin geben (Stand: Mai 2023). Die Dissertation soll fünf, zum Großteil kleine Museen anhand eines Fragekatalogs und verschiedener Analyseansätze detailliert vorstellen und deren Stärken und Schwächen ermitteln. Die Informationen zu den Museen sowie der Vergleich ihrer Strategien sollen Konzepte für die Zukunftsfähigkeit kleiner Museen hervorbringen.

2. Die Charakteristika kleiner Museen in Theorie und Praxis

Beate Bollmann widmet ihre Monografie den namensgebenden Heimatmuseen und macht als deren Merkmale den Ursprung als „Sammelort für Aufhebenswertes aus Alltag und Arbeitswelt“, Gebäude mit Denkmalcharakter als Museumsbau und einen Verein als leitendes Organ² aus. Die Vereine engagieren sich häufig auch über das Museum hinaus im Orts- und Regionalgeschehen. Es wurde unlängst erwiesen, welchen großen Beitrag diese Museen zum kulturellen und gesellschaftlichen Leben leisten³.

„Nähe“ und „Gemütlichkeit“, Begriffe, die eng miteinander verknüpft sind, werden als übergreifende Qualitäten kleiner Museen angesehen und sind mit den später folgenden vier Qualitätsmerkmalen (Die Räume und ihre ‚Atmosphäre‘, der Einsatz von Erfahrungswissen, das Museum als Pionierorganisation und das Museum als zivilgesellschaftliche Organisation) verbunden. Der Begriff „Nähe“ bezieht sich dabei nicht nur auf die im Museum behandelten Themen, die meist regional ausgerichtet sind, sondern auch auf eine emotionale Ebene, die den Faktor „Gemütlichkeit“ einschließt. Dieses Gefühl der „Nähe“ wird zum einen durch die häufig sehr lebensnahe Ausstellungsarchitektur erzeugt, die nicht die Museen immer wieder zugeschriebene „Sterilität“ teilt. Zum anderen ist auch das Personal in kleinen Museen in der Regel sehr nahbar, beantwortet gern die Fragen der Besucher/-innen und vermittelt das Gefühl, auf Augenhöhe zu kommunizieren⁴. Es kann den Besucher/-innen auf verständliche und praktische Weise die Sachverhalte näherbringen, während die Wissensvermittlung in größeren Museen mitunter eher abstrakt bleibt. Die Einstellung des Personals resultiert aus seiner eigenen Nähe zum Museum. Es besitzt eine sehr persönliche Bindung dazu und vor allem ehrenamtlichen Kräften ist „ihr“ Museum ein Herzensprojekt, dem sie viel Zeit und Energie widmen. Auch der Umgang der Beteiligten untereinander „ist durch Flexibilität, Improvisationstalent, flache Hierarchien und eine Orientierung an den Interessen der Akteur/-innen geprägt“⁵, was sich sowohl in der Führung des Museums als auch im Umgang mit den Besucher/-innen bemerkbar macht⁶.

2.1 Die Räume und ihre ‚Atmosphäre‘

Als erste Qualität nennt Bollmann „Die Räume und ihre ‚Atmosphäre‘“⁷. Diese bestimmte Atmosphäre innerhalb der Räume kann durch die Kombination der verschiedenen Sinneseindrücke erzeugt werden. Wie sind die Exponate im Raum arrangiert und in welcher Beziehung stehen sie zueinander? Nimmt man Gerüche oder Geräusche wahr? In diesem Zusammenhang werden nicht nur die Gefühle der Besucher/-innen angesprochen, sondern auch deren Denken und Verhalten passen sich daran an. Dennoch erwarten die Besucher/-innen eine korrekte Darstellung der Inhal-

2 Welchen großen Anteil die Vereine am Museumswesen haben, zeigt die statistische Gesamterhebung des Instituts für Museumsforschung in Berlin. So wurden 2020 2.047 Museen in Deutschland durch Vereine betrieben, die zweitgrößte Anzahl nach den lokalen Gebietskörperschaften mit 2.613 von ihnen betriebenen Museen. Siehe dazu: Rahemipour – Grotz 2022, 64 Abb. 15.

3 Bollmann 2017, 9. 15. Die Monografie soll helfen, kleine Museen dabei zu unterstützen, ihre Stärken zu finden und zu fördern. In ihrem Leitfaden möchte Bollmann über die Standards für große Museen hinausgehen, indem die den kleinen Museen eigenen Qualitäten in den Vordergrund gestellt werden und den Besonderheiten dieses Museumstyps Rechnung getragen wird.

4 Dies soll nicht bedeuten, dass Mitarbeiter/-innen großer Museen nicht auch diese Qualitäten aufweisen, aber zum einen sind sie in großen Museen abseits von Führungen seltener präsent, zum anderen lassen sich diese Anmerkungen bezüglich der Mitarbeiter/-innen kleiner Museen häufig in den Gästebüchern der Museen finden. Folglich sind diese den Besucher/-innen besonders aufgefallen.

5 Bollmann 2017, 23.

6 Bollmann 2017, 22 f.

7 Bollmann 2017, 24.

te, weshalb der Ausstellungsaufbau nicht allein auf das Wecken von Empfindungen ausgerichtet sein darf⁸.

Die in der Regel eher geringe Größe des Museums mit überschaubaren Räumen wird von Besucher/-innen häufig als angenehm empfunden, da dann auch die Betrachtung der Exponate eher nicht zur Ermüdung führt. Die räumliche Beschränkung und der immer wieder anzutreffende lebensnahe Aufbau schaffen eine sehr private Atmosphäre, obwohl man sich im öffentlichen Raum befindet⁹. Durch das Ambiente in eine andere Zeit eintauchen zu können, wird auch als wichtiger Faktor in kleinen Museen gesehen. Einzelne, selbst angefertigte Komponenten treten dabei besonders hervor, sowohl im positiven als auch im negativen Sinne. So können sie vom Engagement der Ausstellungsmacher/-innen zeugen, mitunter aber auch unprofessionell wirken¹⁰. Je nach Exponat ist es in Heimatmuseen auch verbreitet, die Objekte ohne Vitrine auszustellen, was deren unmittelbares Erleben möglich macht. Ein zusätzlicher Reiz besteht darin, dass manche davon auch tatsächlich noch verwendet werden können¹¹.

So ist die Ausstellung des als Beispiel dienenden Museums in Riegel mit Hingabe und Engagement gestaltet. Ein Großteil der Vitrinen ist von einem Rahmen umgeben, der die Form römischer Wohnhäuser besitzt (**Abb. 1**). Dadurch wird der Eindruck erweckt, die Objekte befänden sich in den Häusern. Beim Gang durch die Ausstellung entsteht so das Gefühl, durch das römische Riegel zu spazieren. Dafür sorgt auch eine Sitzgruppe, die einem Bereich der Basilika nachempfunden ist (**Abb. 2**). Durch die Nummerierung der verschiedenen Themenblöcke wird ein Rundgang angeboten, den die Besucher/-innen allerdings nicht zwangsläufig einhalten müssen. Die verschiedenen Themen sind in sich geschlossen und können nach Interesse ausgewählt und ggf. auch übersprungen werden, ohne etwas Essentielles zu verpassen¹². Insgesamt gesehen liegt der inhaltliche Fokus auf dem römischen Alltag Riegels. Im Gegensatz zu vielen anderen Ausstellungen mit römischer Thematik spielt hier das Militär nur eine untergeordnete Rolle, obwohl ein Kastell nachgewiesen ist. Den Dreh- und Angelpunkt bildet klar die zivile Sphäre. Es wird keine konkrete Geschichte erzählt, jedoch sorgen immersive Elemente in der Ausstattungs-gestaltung, der Audioguide und einzelne Aspekte innerhalb der Themen (Steckbriefe, Tagesabläufe, Anekdoten u. Ä.) dafür, dass das antike Riegel innerhalb der Ausstellung als sehr lebendig empfunden wird und durchaus erzählerischen Charakter hat.

Eine Inszenierung der Inhalte findet zum einen über die bereits erwähnten Vitrinenrahmen statt und zum anderen über das Arrangement der Objekte in den Vitrinen selbst. Am stärksten wird dies bei einer Vitrine zum Thema Essenszubereitung umgesetzt (**Abb. 3**). Die Vitrine zeigt eine römische Küche. Dafür wurde die Rückwand so bemalt, dass sie den Eindruck eines Zimmers erweckt und ein Regal mit verschiedenen Gefäßen zu sehen ist. Als Exponate wurden ein Tisch mit Gefäßen, eine Handmühle und eine Feuerstelle mit einem an einem Balken befestigten Kochtopf gewählt. Die Handmühle gehört zu den Hands-On-Objekten in der Ausstellung¹³.

Der Ausstellungsaufbau des Archäologischen Museums lädt zum Erkunden ein und die Atmosphäre des römischen Riegel ist greifbar. Diese Nahbarkeit, die kleine Museen häufig auszeichnet,

8 Bollmann 2017, 24.

9 Bollmann 2017, 26 f.

10 Bollmann 2017, 28 f.

11 Bollmann 2017, 30 f. Gemeint sind z. B. Maschinen oder Werkzeuge, die die Besucher/-innen selbst oder das Museumspersonal während einer Führung aktiv nutzen können, um deren Funktionsweise zu demonstrieren. Je nach Alter und Erhaltungszustand des Objektes kann es sich sogar um ein Original handeln (bspw. landwirtschaftliche Geräte vom Ende des 19. / Anfang des 20. Jhs.).

12 Dass man den Rundgang nicht wahllos zusammengestellt hat, wird beim Einstieg deutlich. Die erste Station geht auf das Jenseits und den Totenkult ein, da man vor dem Betreten einer römischen Stadt zuerst deren Nekropole passiert.

13 Weitere Hands-on-Objekte sind ein römisches Türschloss und Tuniken zum An- und Ausprobieren.

trägt sicherlich einen Teil dazu bei, die Hemmschwelle für einen Museumsbesuch zu senken¹⁴. Fühlen sich viele durch den schieren Umfang der Ausstellung und das mitunter elitäre Äußere der großen Museen eher verunsichert, können kleine Museen einen leichteren Einstieg in das Erlebnis Museum bieten¹⁵. Gerade in Zeiten, in denen die Welt immer unübersichtlicher zu werden scheint, bieten die überschaubaren Ausstellungsräume der kleinen Museen eher ein Gefühl von Sicherheit und Behaglichkeit. In der Regel wird es dann auch nicht als störend empfunden, dass kleine Museen selten mit Multimedia-Stationen aufwarten. Eine analoge Erfahrung mit den Exponaten steht im Vordergrund. Die in der Freizeit erwünschte Erholung kann dort wahrscheinlich besser stattfinden als in einem großen Museum mit zahlreichen und ausgedehnten Räumlichkeiten.

2.2 Der Einsatz von Erfahrungswissen

„Der Einsatz von Erfahrungswissen“¹⁶ stellt das zweite Merkmal dar. Wie oben bereits erwähnt spielt das Engagement der Museumbetreiber/-innen eine wichtige Rolle in den kleinen Museen. Bei Führungen als primärem Vermittlungsangebot bringen engagierte Mitarbeiter/-innen den Besucher/-innen die Inhalte auf sehr persönliche Weise näher. Da es sich beim Personal der Heimatmuseen häufig um Laien handelt, basiert ihr Wissen vor allem auf eigenen Erfahrungen und beleuchtet auch andere Aspekte als dies in großen Museen der Fall ist. Dieses „Erfahrungswissen“ darf nicht als „unwissenschaftlich“ abgestempelt werden, nur weil der/die Museumsmitarbeiter/-in kein Geschichts- oder Archäologiestudium absolviert hat. In der Regel haben die Akteur/-innen sich ihr Wissen durch seriöse Quellen angeeignet, geben dieses aber auf eine andere Art und Weise weiter, die den Besucher/-innen sehr entgegenkommt und sie bei ihrem aktuellen Wissensstand abholt. Häufig werden auch gut Bezüge zum heutigen Leben hergestellt, die die Bedeutung der Geschichte für das Hier und Jetzt verdeutlichen¹⁷.

In diesem Zusammenhang wird das „Erfahrungswissen“ konkret definiert als „informelles, implizites und individuelles Wissen und Handeln“¹⁸, das auch in hohem Maße subjektiv ist. Es ist in dem Sinne konkret, dass es die Erfahrungen der Person mit den Objekten und Inhalten des Museums wiedergibt und keine generalisierenden Aussagen anstrebt. Allgemeines Wissen wird auf den aktuellen (in der Regel regionalen und lebensnahen) Kontext angewendet¹⁹. Des Weiteren geht es beim Erfahrungswissen nicht nur um theoretische, sondern auch praktische Kenntnisse, was die Relevanz bestimmter Techniken und Ereignisse in der Vergangenheit hervorhebt. Das Erfahrungswissen beschränkt sich dabei nicht auf eine Disziplin, sondern verbindet mehrere Fächer in ihrem Alltagsbezug miteinander²⁰.

Ziel des Museums in Riegel ist es, über die Ausstellungsinhalte die Vergangenheit der Gemeinde und speziell den römischen Alltag des antiken Riegel zu veranschaulichen. Die Vermittlung soll auf ansprechende und wissenschaftliche Weise geschehen. In den Texten wird an einigen Stellen durch Formulierung wie bspw. ‚legt nahe‘ und ‚vermutlich‘ auf Unsicherheiten hinsicht-

14 Auch durch die in der Regel niedrigen, wenn überhaupt vorhandenen, Eintrittspreise stellt sich eher die Bereitschaft ein, das Museum zu besuchen. So wird auch Menschen mit geringem Einkommen und größeren Familien ein Zugang zur Kultur geboten.

15 Bagherpour Kashani 2022, 7.

16 Bollmann 2017, 34.

17 Bollmann 2017, 34.

18 Bollmann 2017, 36.

19 Bollmann 2017, 36–38.

20 Bollmann 2017, 39 f. Dieser Abschnitt bildet bei Bollmann den ersten Teil zur Qualität „Der Einsatz von Erfahrungswissen“. Im zweiten Teil wird näher auf das Format Erzählung eingegangen. Da die Autorin nicht an einer regulären Museumsführung teilgenommen hat, kann sie nur auf die Beschreibungen während der Einzelführung durch Herrn Göppert und die Gedanken innerhalb der Ausstellungstexte, die zu diesem Museumsmerkmal passen, zurückgreifen. Das Format „Erzählung“ kann daher an dieser Stelle nicht konkret behandelt werden und wird deshalb ausgelassen.

lich Überlieferung und / oder Interpretation der Funde hingewiesen. Konkreter sind die fehlenden Angaben bei den Steckbriefen, die für sechs (zum Großteil namentlich) nachgewiesene Riegeler Römer/-innen erstellt wurden. Auch mit Lücken im Lebenslauf machen diese Steckbriefe die antiken Bewohner/-innen Riegels für die Museumsbesucher/-innen greifbarer. Um den Besucher/-innen ein noch besseres Verständnis der Inhalte zu ermöglichen, werden auch immer wieder Bezüge zum heutigen Leben hergestellt. Als Beispiel sei hier der Vergleich des Kürzens / Verlängerns der Kette, an der ein Kochtopf über der Feuerstelle hängt, mit den verschiedenen Stufen eines Gas-/Elektroherdes zur Wärmeregulierung genannt.

Ein wichtiger Faktor in diesem Bereich sind sicherlich die Führungen durch die, meist ehrenamtlichen, Mitarbeiter/-innen, bei denen die Besucher/-innen weniger fürchten, „von oben herab“ belehrt zu werden, sondern häufig Dialoge auf Augenhöhe entstehen. Die Einträge in den ausliegenden Gästebüchern spiegeln den hohen Stellenwert der Führungen wider. Bei diesen Rundgängen werden die historischen Fakten mit den persönlichen Erfahrungen der Mitarbeiter/-innen verknüpft und bieten so einen „intimeren“ Zugang zur Geschichte. So können sich viele Besucher/-innen die Bedeutung der Geschichte ihrer Region und darüber hinaus besser erschließen²¹. Lassen sich historische Ereignisse und Gegebenheiten konkret mit der sie umgebenden Ort- und Landschaft verknüpfen, stellen sich Besucher/-innen sicherlich seltener Fragen wie: Und was hat das jetzt mit mir zu tun? Warum sollte mich interessieren, was vor 2.000 Jahren passiert ist? Dieser Brückenschlag soll in Riegel nicht nur bei Führungen stattfinden, sondern spielt auch in den Ausstellungstexten eine wichtige Rolle. Dort wird durch Kurzbiografien, Anekdoten, Zitate antiker Autoren und das Eingestehen von Unsicherheiten in der Überlieferung den Besucher/-innen ein persönlicher Bezug zum römischen Riegel hergestellt und die Möglichkeit geboten, eigene Gedanken und Ideen zu entwickeln.

2.3. Das Museum als Pionierorganisation

Das dritte Merkmal begreift „Das Museum als Pionierorganisation“²². Als Pionierorganisationen befinden sich die Heimatmuseen nach der Organisationstheorie in der ersten Phase einer Institution. Der Mitgliederkreis setzt sich aus einer eher kleinen Gruppe zusammen, einzelne Personen daraus sind maßgeblich für den Fortschritt des Museums verantwortlich. Es wird noch nach Ressourcen und Kooperationen gesucht. Da in der Regel auch eine Vergrößerung des Mitgliederkreises angestrebt wird, besteht die Gefahr, dass die Organisation aufgrund ihrer Größe nicht mehr nach den bisherigen Standards funktioniert. Auch Nachwuchs- oder Finanzierungsschwierigkeiten können die Organisation vor schwerwiegende Probleme stellen. Kann die Institution diese Probleme bewältigen, kommt sie in die „Differenzierungs- oder Organisationsphase“²³, aus der gefestigte Strukturen hervorgehen, sowohl was das Personal als auch die Arbeitsbereiche angeht²⁴.

Die Gründungsidee des Museums ist allen bekannt und wird dementsprechend verfolgt, was den Zusammenhalt der Gruppe stärkt. Soll die Organisation länger Bestand haben, muss die Gründungsidee immer wieder an neue Gegebenheiten angepasst werden. Die häufig geringe Gruppengröße ermöglicht auch eine persönliche Kommunikation der Mitglieder untereinander, was die Problemlösung in der Regel vereinfacht²⁵. In einer Pionierorganisation existiert, wenn überhaupt, nur eine sehr flache Hierarchie, die eine gute Gruppenarbeit fördert. Allerdings gibt es zumeist auch eine informelle Führungspersönlichkeit, die sich aus den Gründungsmitgliedern speist. Zum Problem kann dies werden, wenn nach dem Ausscheiden dieser Person kein/-e Nachfolger/-in zur

21 Siehe dazu auch: Bagherpour Kashani 2022, 6. 13.

22 Bollmann 2017, 48.

23 Bollmann 2017, 49.

24 Bollmann 2017, 48 f.

25 Bollmann 2017, 50 f.

Verfügung steht oder es über diesen Posten zu Unstimmigkeiten unter den Mitgliedern kommt²⁶. Die egalitäre Struktur sorgt ebenfalls dafür, dass alle Beteiligten gleichberechtigt an Projekten mitarbeiten, die Aufgaben flexibel verteilt und bei Bedarf auch getauscht werden können. Dieses spontane Reagieren auf aufkommende Situationen ist eine der großen Stärken kleiner Museen. Dabei ist es egal, ob es um den Ausstellungsaufbau oder Besucher/-innenwünsche geht, die ein gewisses Maß an Improvisation erfordern. Die Motivation, sich diesen Herausforderungen auch immer wieder zu stellen, bringen die Mitglieder durch ihre freiwillige Mitwirkung selbst mit. Wichtig ist in dieser Hinsicht, eine gute Balance zwischen der Selbstverwirklichung der einzelnen Mitglieder und der Gruppenverbundenheit zu finden, sodass alle engagiert, das Projekt aber ein gemeinsames bleibt²⁷.

In Zusammenhang mit dem Merkmal „Das Museum als Pionierorganisation“ soll kurz auf die Geschichte des Museums eingegangen werden. Aufgrund der zahlreichen römischen Funde in und um Riegel bemühte sich der Geschichtsverein Riegel e. V. (Gründungsjahr 1986)²⁸ lange Zeit um die Einrichtung eines Museums, das die Präsentation dieser Funde ermöglichen würde. Bis 2006 war dieses Unterfangen vergeblich. In diesem Jahr wurden weitere Ausgrabungen in Riegel unternommen und der vor Ort tätige Archäologe Christian Dreier erklärte sich bereit, eine Museumsausstellung zu konzipieren. Es wurde ein Raum im Riegeler Bürgerhaus zur Verfügung gestellt, sodass das Archäologische Museum gegründet werden konnte²⁹. Von Beginn an wird das Museum ehrenamtlich durch den Geschichtsverein Riegel betrieben, der sich um die regelmäßige inhaltliche Aktualisierung und Aktivitäten rund um das Museum kümmert³⁰.

2012 bot sich dem Museum die Gelegenheit, seine Ausstellungsfläche zu vergrößern. Man durfte die neben dem Bürgerhaus gelegenen Räumlichkeiten der ehemaligen Zehntscheuer des Abtes von Ettenheimmünster beziehen. Dieser Umzug war allerdings an eine Bedingung geknüpft: Das Archäologische Museum sollte sich seine Räumlichkeiten mit einer Ausstellung zum Thema Raumfahrt teilen³¹. Seitdem wird das Museum mit dem Slogan: „Römer und Raketen“ beworben.

Der Verein sorgt für eine regelmäßige Aktualisierung der Inhalte und, im Rahmen des Möglichen, für die Erweiterung der Museumsangebote. Dafür werden externe Finanzmittel eingeworben. Auf diese Weise konnte Anfang 2022 ein Audioguide umgesetzt werden, der über die Webseite museum.de genutzt werden kann und den Besucher/-innen weiterführende Informationen zur Ausstellung bietet³². Zu den aktuellen Neuerungen gehört auch ein Flachbildfernseher, auf dem in Zukunft verschiedene Präsentationen mit Hintergründen zu den Grabungen, Objekten und dergleichen zu sehen sein sollen. Einige Ideen des Vereins zur Weiterentwicklung der Ausstellung und Aktivitäten des Museums können allerdings aufgrund des Personal mangels nicht umgesetzt werden. Auch teilt der Riegeler Geschichtsverein ein Problem mit vielen anderen Vereinen: Das

26 Bollmann 2017, 52 f.

27 Bollmann 2017, 54–56.

28 Siehe: <<https://www.museum-riegel.org/geschichtsverein-riegel-e-v.html>>.

29 Noch in seinem Gründungsjahr 2006 bekam das Museum den Archäologiepreis Baden-Württemberg verliehen. Siehe: <https://www.museum-riegel.org/>.

30 Dadurch, dass das Museum durch den Verein getragen wird, gibt es keine/-n feste/-n Museumsleiter/-in. Alle Beschlüsse werden durch den Vereinsvorstand gefasst, der aus neun Mitgliedern besteht. Dies macht die Entscheidungsfindung bisweilen schwierig und langwierig.

31 In Riegel wurde mit dem Konzept für die Ariane-Rakete der Grundstock für die europäische Raumfahrt gelegt. Die Raketenforscher wohnten von 1946 bis 1949 in Riegel und der näheren Umgebung. Siehe: <<https://www.museum-riegel.org/die-ausstellung-abt-ii.html>>.

32 Es werden also nicht einfach die im Museum bereits vorhandenen Texte noch einmal vorgelesen, sondern die Themen anders aufbereitet. Ein Sprecher und eine Sprecherin führen durch die Ausstellung und teilweise sind die Abschnitte mit Geräuschen unterlegt, um eine lebendige Atmosphäre zu schaffen.

hohe Durchschnittsalter seiner Mitglieder³³. Die sehr begrenzten Öffnungszeiten (sonntags 14-17 Uhr) sind ebenfalls auf diesen Umstand zurückzuführen. Anders als in anderen Gemeinden³⁴ stellt Riegel die Räumlichkeiten dem Museum nicht frei zur Verfügung, sondern verlangt Miete, die der Verein durch Eintrittsgelder, Einnahmen des Museumsshops und Mitgliederbeiträge aufbringt. Auch das Inventar des Museums wurde durch den Verein finanziert. Der Verein trägt also das „unternehmerische Risiko“ für das Museum einschließlich einer Kündigungsfrist von drei Monaten für die Räumlichkeiten.

Ebenfalls problematisch ist die beim Umzug entstandene Verquickung der Themen Römer und Raketen. Der Kontrast zwischen den beiden Themenblöcken ist augenfällig und sicherlich einzigartig in Deutschland, aber für die inhaltliche Ausrichtung des Museums eher hinderlich, zumal beide Museumsteile unabhängig voneinander geführt werden und es unterschiedliche Zustände gibt. Dies wird ersichtlich in der stark divergierenden Qualität und Art der Aufbereitung der Themen.

Die Corona-Pandemie war ein schwerer Schlag für das Museum. Auch über den gesetzlichen Lockdown hinaus musste das Museum geschlossen bleiben, da ein Großteil der Vereinsmitglieder, die die Aufsichten übernehmen, zur Risikogruppe gehörten und keine Infektion riskieren konnten. Zudem sollte ihnen der zusätzliche administrative Aufwand der Kontakterfassung nicht zugemutet werden.

Am Beispiel des Geschichtsvereins Riegel zeigt sich ein großes Problem der Vereine allgemein und damit auch der von ihnen geführten Institutionen. Den Vereinen mangelt es zunehmend an Mitgliedern, da der Nachwuchs ausbleibt³⁵. Ein gewichtiger Grund dafür ist wahrscheinlich die wegen der weit verbreiteten Ganztagschule zunehmend gekürzte Freizeit der Kinder und Jugendlichen³⁶. Ihre Bereitschaft, sich nach der Schule oder an den Wochenenden noch in einem Verein zu engagieren, ist erheblich gesunken. Dabei tragen Vereine wesentlich zur Belebung der Gemeinden bei und dienen als Anlaufstellen für ein soziales Miteinander. Bei Museen ist zusätzlich noch der kulturelle Aspekt von wesentlicher Bedeutung³⁷. Die Museen sind praktisch dazu gezwungen, attraktive Angebote zu entwickeln, um die ganze Familie im besten Sinne zu sich zu locken, die die Wochenenden für gemeinsame Aktivitäten nutzen will³⁸. Einen Anziehungspunkt bilden hier Römerfeste, die in der Regel von kleinen Museen jedoch personell und finanziell kaum zu stemmen sind. Ein gut funktionierendes Konzept hat hier das Museum am Odenwaldlimes in Neckarburken entwickelt. Geführte Wanderungen auf den Römerwegen rund um die Ortschaft finden regelmäßig großen Anklang und haben ganze Familien zum Eintritt in den Verein bewogen³⁹. Im Prinzip müsste also jedes Museum eine derartige Idee entwickeln, um neue Mitglieder zu gewinnen, wobei der Erfolg immer schwer zu kalkulieren ist. Generell wichtig für

33 Was in der jüngeren Vergangenheit häufig zu Sterbefällen geführt hat. Dieser Mitgliederverlust trifft den Verein bei seinen Aktivitäten häufig sehr hart.

34 Bspw. Stettfeld und Neckarburken, deren Museen auch rein ehrenamtlich betrieben werden.

35 Der im Folgenden angeführte Aspekt der geringen Freizeit ist nur einer der Gründe für den Mitgliederschwund in vielen Vereinen. Als weitere zu nennen wären: als starr empfundene Vereinsstrukturen, unklare Aufgabenfelder innerhalb eines Vereins, Verzicht auf eine dauerhafte Bindung an einen Verein, viele alternative Freizeitangebote. Siehe dazu bspw. Buhl 2020; Lichtenberg 2019; Zickgraf 2010.

36 Zudem werden aus Kosten- und Personalgründen an Schulen zunehmend Ausflugstage gekürzt, was Museumsbesuche miteinschließt. Das Museum Riegel ist davon offenbar nicht betroffen. Obwohl insgesamt die Besucherzahlen noch nicht wieder das Vor-Corona-Niveau erreicht haben, sind Schulklassen wieder zahlreich vertreten.

37 Bagherpour Kashani 2022, 12 f.

38 Grotz – Rahemipour 2022, 28.

39 Diese Informationen stammen aus einem Gespräch mit Herrn Rudolf Landauer, dem 1. Vorsitzenden des Historischen Vereins ELANTIA. Das Gespräch fand am 1.10.2022 statt.

kleine Museen ist in vielen Belangen die Rückendeckung durch Gemeinde⁴⁰ und Bevölkerung, die die Umsetzung von Initiativen vereinfacht. Dazu im folgenden Abschnitt mehr.

2.4. Das Museum als zivilgesellschaftliche Organisation

„Das Museum als zivilgesellschaftliche Organisation“⁴¹ nennt Bollmann als vierte Qualität. Das Museum soll dabei als Ort der Teilhabe an kulturellen und gesellschaftlichen Prozessen dienen. Dazu muss es eine Beteiligung für einen möglichst breiten Kreis ermöglichen, dessen Engagement unterstützen und schätzen und so eine gute Zusammenarbeit befördern⁴².

So sollte das Museum versuchen, möglichst viele Personengruppen in seinem Einzugsgebiet anzusprechen, um zivilgesellschaftlich relevant zu sein. Dazu gehört die Offenheit aller gegenüber neuen Ideen und Vorgehensweisen. Wenn die Museumsbetreiber/-innen auch andere am Schaffensprozess beteiligen wollen, müssen sie ihre Deutungshoheit abgeben und eine Weiterentwicklung des Museums zulassen⁴³. Eine gemeinsam erarbeitete Zielsetzung und klare Koordination der Aufgaben sind dabei essenziell. Im Sinne der Basisdemokratie sollte jeder auf diese einwirken können und an den verschiedenen Arbeitsschritten beteiligt sein. Die Kommunikation zwischen allen Beteiligten und den Besucher/-innen muss stets klar und nachvollziehbar sein, um Entscheidungen und Ziele begründen zu können. Dabei sollten möglichst vielfältige Kanäle (gerade moderne und digitale) zur Kommunikation genutzt werden, die auch zum Publikum passen⁴⁴.

Zum Leistungsspektrum des Römermuseums Riegel gehören die Dauerausstellung, Führungen für Privatpersonen und Schulklassen, Vorträge sowie die Veröffentlichung von Publikationen (v. a. der „Riegeler Almanach“). Seit der Gründung des Museums im Jahre 2006 besuchen regelmäßig Klassen der Michaelschule in Riegel im Rahmen des Geschichtsunterrichts das Museum. Auch für umliegende Schulen ist das Museum ein Exkursionsort geworden, der regelmäßig aufgesucht wird, wenn in der Schule „die Römer“ auf dem Unterrichtsplan stehen. Auch bei den Kinderferienprogrammen wird das Museum aktiv. Das Programm wird dann mit der Gemeinde Riegel abgestimmt. Im Rahmen der Anfertigung einer Masterarbeit zur Riegeler Wiesenwässerungsgesellschaft gibt es eine Kooperation des Geschichtsvereins Riegel mit der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Eine Sonderausstellung im Museum ist dazu nach Abschluss der Arbeit vorgesehen. Des Weiteren sollen die Riegeler Vereine zukünftig die Möglichkeit bekommen, bei besonderen Anlässen (bspw. Jubiläen) einige Vitrinen im Museum für Sonderausstellungen⁴⁵ über ihren Verein nutzen zu können. Der Geschichtsverein Riegel arbeitet daran, derartige Kooperationen zukünftig noch weiter auszubauen, z. B. durch Ausstellungen, Vorträge usw. Gute Verbindungen zu den umliegenden Museen, v. a. den Heimatmuseen, existieren bereits⁴⁶. Obwohl auf der Homepage der Gemeinde aktiv mit der römischen Vergangenheit geworben wird⁴⁷, wird

40 Allgemein wäre eine stärkere Wertschätzung des Ehrenamtes durch zuständige Institutionen (Staat, Bund, Gemeinde etc.) wünschenswert, um das ehrenamtliche Engagement attraktiver zu gestalten. Auch Herr Göppert vom Geschichtsverein Riegel hatte dies angemerkt. Bereits ein gelegentlicher Gutschein oder dergleichen wäre als freundliche Geste willkommen.

41 Bollmann 2017, 58.

42 Bollmann 2017, 58.

43 Bollmann 2017, 59 f.

44 Bollmann 2017, 61–63.

45 In der Regel haben die Sonderausstellungen keinen Bezug zu den Römern, sondern beschäftigen sich mit anderen Abschnitten der Riegeler Geschichte.

46 Diese Informationen stammen aus einem Gespräch mit Herrn Prof. Dr. Reiner Göppert, dem 1. Vorsitzenden des Geschichtsvereins Riegel e. V. Das Gespräch fand am 27.09.2021 statt.

47 Siehe: <https://www.gemeinde-riegel.de/de/Tourismus-Freizeit>: „Schon die alten Römer wussten, dass es sich hier zu leben lohnt und gründeten ein Verwaltungszentrum für die ganze Region, sozusagen das „Freiburg der Antike“. Auch heute noch sind viele Relikte aus dieser Zeit zu sehen“.

deren heutige Präsenz in Riegel in der Praxis nur wenig unterstützt⁴⁸. Dabei wurde die eigentliche Einrichtung des Museums erst durch die Bevölkerung möglich. So haben die Nachfahren der Riegeler Brauerei die Konzeption des Museums durch Christian Dreier finanziert⁴⁹.

Zudem engagierte sich ein lokaler Handwerker kostenlos beim eigentlichen Ausstellungsaufbau und es sind noch heute Gebäudemodelle von Schüler/-innen als Exponate zu sehen. Die Einheimischen kommen aber in der Regel nur ins Museum, um es zu Besuch kommenden Familienangehörigen und Freund/-innen zu zeigen⁵⁰. Insgesamt gesehen könnte das mangelnde Interesse der Gemeinde am Museum finanzielle Gründe haben. Das Museum hat keine dezidierte wirtschaftliche Bedeutung, zieht es doch vor allem Tagestouristen an, die dann zufällig auf das Museum aufmerksam werden. Der Wert des Museums liegt vielmehr auf kultureller und sozialer Ebene, da es die kulturellen Angebote vor Ort erweitert und dessen historisches Erbe bewahrt. Als sozialen Aspekt lässt sich das Engagement des Geschichtsvereins nennen.

Der Wirkungskreis des Museums ist vor allem regional und so lassen sich die Adressaten der Kommunikation ebenfalls auf dieser Ebene finden. Im Bereich Marketing unterstützt die Gemeinde das Museum, indem sie hier den Großteil der Arbeit übernimmt. Darüber hinaus kann man sich auf der Webseite des Museums zu dessen Besuch und Inhalten informieren. In den sozialen Netzwerken ist das Riegeler Museum nicht vertreten. Welche Wertschätzung das Museum erfährt, wird durch das ausliegende Gästebuch deutlich, in welches sich die meisten Besucher/-innen eintragen und häufig eine Rückmeldung über ihren Eindruck geben.

Wichtig wäre es, ein verstärktes Engagement der Bevölkerung zu sehen, die sich für „ihr“ Museum einsetzt und so dessen Stellung in der Gemeinde verbessert. Dringend nötig wären in diesem Zuge auch neue und jüngere Mitglieder für den Verein, um dessen Fortbestehen zu sichern und die Durchführung von Projekten zu erleichtern (s. o.). Es gibt bereits Bestrebungen, mit anderen Vereinen zu kooperieren und sich gegenseitig zu unterstützen. Auch die Zusammenarbeit mit dem lokalen Einzelhandel könnte gewinnbringend sein. Bspw. ließe sich mit einer Bäckerei einmal im Monat die Möglichkeit zu Kaffee und Kuchen nach dem Museumsbesuch einrichten, um eine anschließende Diskussion der Inhalte in einem angenehmen Ambiente zu gestalten. Das nahebei gelegene Bürgerhaus in Riegel würde sich als Räumlichkeit anbieten. Die Bürger/-innen auch ohne eine feste Mitgliedschaft im Verein stärker in die Aktivitäten des Museums einzubinden, wäre auch eine Möglichkeit, das Interesse am Museum zu stärken und zumindest projektweise einen Mitglieder-mangel zu überbrücken. Thementage, angepasst an die Interessen der Teilnehmer/-innen, könnten die Zusammenarbeit zwischen Museum und Anwohner/-innen stärken.

3. Fazit

In Zeiten wirtschaftlicher Probleme leiden die Kulturszene im Allgemeinen und Museen (vor allem kleinere) im Besonderen. Nachwuchssorgen bei den oft als Träger der Museen fungierenden Vereinen verschärfen die Situation. Trotz des schwierigen Umfelds fehlt es nicht an Ideen und Engagement, die auch aus Sicht der Besucher/-innen unverzichtbaren kleineren Museen zu erhalten und weiterzuentwickeln. In der Regel tun die Vereine alles in ihrer Macht stehende, um attraktive Angebote zu schaffen. Doch ohne die Unterstützung der übergeordneten Institutionen und der lokalen Bevölkerung ist ihr Fortbestehen und das der kleinen Museen ungewiss. Dabei

48 Dass Museen, die nicht direkt von der Kommune getragen werden, weniger Unterstützung durch selbige erfahren, merkt auch Bagherpour Kashani an. Siehe dazu: Bagherpour Kashani 2022, 9.

49 Interessanterweise wurden die Grabungstätigkeiten in Riegel von 1900–1909 ebenfalls durch die Brauerei finanziert. Der damalige Besitzer Eduard Meyer führte auch von 1901–1909 selbst die Grabungen durch, siehe: Bräuning u. a. 2004, 11.

50 Diese Phänomene lässt sich nicht nur in Riegel beobachten. Siehe dazu: Bagherpour Kashani 2022, 12.

wird immer wieder deutlich, welchen Beitrag diese Museen zum kulturellen und sozialen Leben in ihren Gemeinden und darüber hinaus leisten.

Dass es aber trotz allem immer wieder Grund zur Hoffnung für diese Institutionen gibt, zeigt die erfreuliche Entwicklung im Falle des Römermuseums Riegel, die der erste Vorsitzende des Vereins, Reiner Göppert, der Autorin während der Entstehung des Essays mitteilen konnte. Ende des Jahres 2022 wird es eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Geschichtsvereins geben, da die Auflösung der Abteilung zur Raumfahrt bevorsteht. Für die darauffolgende Neugestaltung des Museums existiert bereits ein Konzept, welches mehr Aspekten der Riegeler Geschichte und Sonderausstellungen Raum geben soll.

Bibliographie

Bagherpour Kashani 2022

N. Bagherpour Kashani, Kleinere Museen – Ein Stimmungsbild. Vom Erhalt des nationalen Kulturerbes, von Bürger-
nähe, Nachfolgeregelungen und Modernisierung, *Museumskunde* 87 1/2022, 2022, 4–21

Bollmann 2017

B. Bollmann, Qualitäten kleiner (Heimat-)Museen. Ein Leitfaden, *Neue Heimatmuseen* 4 (Münster 2017)

Bräuning u. a. 2004

A. Bräuning – C. Dreier – J. Klug-Treppe, Riegel - Römerstadt am Kaiserstuhl. Das neue Bild von einem alten Fund-
platz, *Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg* 49 (Esslingen 2004)

Buhl 2020

R. Buhl, Vereine haben Nachwuchsprobleme, *Südkurier*, 16.01.2020. <<https://www.suedkurier.de/region/kreis-konstanz/stockach/Vereine-haben-Nachwuchsprobleme;art372461,10409065>> (19.12.2022)

Grotz – Rahemipour 2022

K. Grotz – P. Rahemipour, Kleine Museen. Eine empirische Dekonstruktion, *Museumskunde* 87 1/2022, 2022, 22–29

Lichtenberg 2019

L. Lichtenberg, Heimatmuseen – Neue Perspektiven oder Auslaufmodell, *KulturN. Das Kulturnetzwerk*, 13.07.2019.
<<https://www.kulturhochn.de/heimatmuseen-neue-perspektiven-oder-auslaufmodell/>> (19.12.2022)

Rahemipour – Grotz 2022

P. Rahemipour – K. Grotz (Hrsg.), *Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland 2020, Zahlen & Materialien aus dem Institut für Museumsforschung* 76 (Berlin 2022)

Zickgraf 2010

A. Zickgraf, Vereine müssen kooperieren oder kapitulieren, *Zeit Online*, 30.07.2010. <<https://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2010-07/vereine-ganztagsschulen>> (19.12.2022)

Abbildungen



Abb. 1: Inszenierung der Vitrinen durch Rahmung (Aufnahme V. Müller, 27.09.21).



Abb. 2: Sitzgruppe im Ausstellungsbereich (Aufnahme V. Müller, 27.09.21).



Abb. 3: Aufbau einer römischen Küche in der Ausstellung (Aufnahme V. Müller, 27.09.21).